

unter mehreren verbündeten Fürsten als bezahlte Bundesgenossen der Oströmer. Nach kurzer Zeit indes wurden ihnen ihre Sitze in Pannonien zu eng, sie zogen nach Illyrien und Thessalien und wurden bald der Schrecken, bald das Werkzeug byzantinischer Hopolitik, bis endlich fast ein Jahrhundert nach dem Ausbruch der Westgoten ihr König Theodorich aus diesem unfrühen und treulosen Verhältnis loszukommen suchte und nach Italien, das nach dem Falle Roms eine Beute der Barbarenvölker geworden war, zu ziehen beschloß (488). Hier schlug er Odoaker in mehreren Schlachten, gewann Ravenna, die Hauptstadt Odoakers (493), zog in Rom ein und wurde vom oströmischen Kaiser Anastasius als König Italiens anerkannt (500). Das ostgotische Reich in Italien war gegründet. Seine Hauptstadt war Ravenna; diese vertauschte Theodorich indes oft mit dem ihm lieb gewordenen Verona, was ihm in der deutschen Heldensage den Namen Dietrichs von Bern verschaffte. — Die Ostgoten, wie ihr König, hingen dem arianischen Bekenntnis an, welches von den Westgoten auf sie übergegangen war. Indeß scheint es nicht, als ob sie, die Männer der Waffen, sich viel um die Form, noch weniger um die Ausbreitung ihres Bekenntnisses bekümmert hätten. Man hört fast nichts von ihren Bischöfen und Priestern, und Theodorich bewies bis zu den zwei letzten Jahren seiner Regierung eine von allen katholischen Quellen anerkannte Milde und Mäßigung gegen den Glauben seiner römischen Untertanen. Er bediente sich katholischer Bischöfe, z. B. des hl. Epiphanius, zu seinen Verhandlungen mit auswärtigen Fürsten und der Päpste als Vermittler in seinen Beziehungen mit Constantinopel; die St. Peterskirche zu Rom und andere katholische Cathedralen ertrugen sich seiner Geschenke, und auch dem Uebertritt vom Arianismus zum Katholicismus ward kein Hindernis in den Weg gelegt (vgl. Auct. anonym. edd. Vallesius und Procop. De bello Gothico 2, 6). Bei der zwiespaltigen Wahl Symmachus' und Laurentius' zum Pontificate mißbrauchte er in keiner Art die Staatsgewalt zum Schaden der Kirche; er berief das Concil nach Rom, welches den Zwist frei zu Gunsten Symmachus' entschied, und Theodorichs Briefe an das Concil (Baron. ad ann. 502) beweisen, wie richtig er seine Stellung zur katholischen Kirche erkannte. Ja er verhinderte auch nicht, daß ein Beschluß der Bischöfe das Gesetz Basilus', des Präfecten Odoakers, abrogirte, wonach die Consecration des Papstes nicht ohne vorherige Einwilligung des Herrschers vor sich gehen sollte. Er achtete die geistliche Gerichtsbarkeit und Immunität (Cassiod. Var. 1, 9; 2, 18; 3, 7. 14; 4, 18. 44), und der Einfluß, den er bei Wahlen in der Kirche und in sonstigen geistlichen Angelegenheiten übte, war mehr etwas Ueberkommenes, als von ihm Usurpirtes. Theodorich übte wohl Designationen zur Papstwahl, aber weder unter Hermenegild noch unter seinen Nachfolgern finden sich Beispiele, wo vor oder

nach der Wahl ein Bestätigungsrecht in Anspruch genommen worden wäre. Unläugbar haben auf dieß sein Verhalten seine katholische Mutter und sein weiser Kanzler Cassiodor (i. d. Art.) bedeutenden Einfluß gehabt. Leider ward das Ende seiner Regierung durch ein von dem frühern verschiedenes Verfahren getrübt. Der oströmische Kaiser Justin, der sich wieder mit der römischen Kirche ausgesöhnt hatte, erließ ein Edict gegen die Häretiker und ließ in seinem Reiche die arianischen Kirchen schließen. Nun ward Theodorich darauf aufmerksam gemacht, daß die neue religiöse Sympathie Griechenlands und Italiens auch verhängnißvolle politische Folgen für die Goten haben könne, und so fing er an, sich um die Aufrechthaltung des Arianismus zu bemühen. Er wollte den Papst Johannes zur Durchsetzung seines Zweckes am byzantinischen Hofe gebrauchen, und da dieser natürlich nicht in die Absicht des arianischen Königs eingehen konnte und den Kaiser nur bewog, von jedem Gewaltact gegen die Arianer abzustehen, muthmaßte Theodorich Verschwörung. Johannes mußte nach seiner Rückkehr in den Kerker wandern, die Senatoren Symmachus, Albinus und der berühmte Boethius, der im Kerker noch sein Buch De consolatione philosophias schrieb, wurden hingerichtet, die katholischen Römer entwaffnet. Nach Theodorichs bald darauf erfolgtem Tode (526) mußten die Ostgoten ihre Abhängigkeit von den Byzantinern anerkennen, und von Verfolgungen der Katholiken konnte nicht mehr die Rede sein, zumal da bald religiöse und politische Gründe den Sturz des ostgotischen Reiches herbeiführten. Theodorich hatte es verschmäht, die Religion desjenigen Theiles seiner Untertanen anzunehmen, der an Bildung und Zahl der weit überwiegende, durch religiöse Sympathien von fränkischer und griechischer Seite her getragene und im Bewußtsein gehobene war. Als nach Theodorich sein Enkel Athalarich unter Vormundschaft seiner Mutter Amalasintha den Thron bestieg, suchte diese die durch die Verfolgung aufgetragenen Katholiken durch Restitution und freundliche Maßregeln zu beschwichtigen. Allein die politische Leitung einer Frau war für das Reich zu schwach; nach Athalarichs frühem Tode (534) setzte sich Theodat durch blutige Gewaltthat in Besitz der Herrschaft. Diese Verwirrung ward von den Oströmern benutzt; sie verbanden sich mit den Franken gegen die Ostgoten, und es begann nun ein 20jähriger Krieg, der mit Vernichtung der letzteren endigte. Die Gotenkönige Vitiges, der Belisar gegenüberstand, Hildebrand, der den kaiserlichen Feldherrn Vitalius schlug, Totilas, der nach schweren Kämpfen mit Belisar eine Zeit lang den frühern Glanz des Reiches erneuerte und die Franken durch Länberabtretung zufriedensetzte, aber endlich im Kampfe gegen Narfes fiel (551); endlich der tapfere Teias, der in der Entscheidungsschlacht des Helmbtodes starb (552), treten in diesen Kämpfen bedeutungsvoll hervor. Noch zwei Jahre dauerte es, bis Narfes